

# Beilage I : Eröffnungsrede des Präsidenten der Schulsynode

Autor(en): **Scherr, J.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode**

Band (Jahr): **4 (1837)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-743336>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachdem man noch Uster als Versammlungsort der nächsten ordentlichen Synode bezeichnet hat, so erklärt das Präsidium die Verhandlungen für geschlossen.

Für getreuen Auszug aus dem Protokoll der Schulsynode:  
Kloten, den 28. August 1837.

S. J. Kunz, Aktuar.

---

## Beilage I.

Eröffnungsrede des Präsidenten der Schulsynode  
J. Th. Scherr. 1837.

S. J.

Wenn eingreifende und bedeutsame Umgestaltungen in den Verhältnissen des bürgerlichen Lebens rasch und kräftig durchgeführt werden, so kann es nicht wohl anders kommen, als daß von den frühern Einrichtungen und Gebräuchen noch Manches in die neue Ordnung der Dinge herüber tritt. Zu solchen Uebertragungen scheinen mir auch die meisten Berichte zu gehören, welche bei jährlichen Versammlungen, sei es durch einzelne Vorsteher oder im Namen von Kollegien, über den Stand und Gang einer Angelegenheit erstattet werden. So lange die Freiheit der Presse nicht gewährt war, konnten solche periodische Berichte erwünscht und nützlich sein; nunmehr aber sind sie in der Regel Nichts, als eine gedrängte Zusammenstellung dessen, was man durch die öffentlichen Blätter ausführlich erfahren hat, und was somit wenig Interesse erregen mag. Dürfte ich nun auch im Stande sein, Ihnen über den Gang und Stand des Schulwesens genau und vollständig Bericht zu erstatten, so müßte ich doch fast befürchten, Ihre Geduld über Gebühr in Anspruch zu nehmen, da Sie mir nicht mit Unrecht zurufen könnten, Sie hätten längst von diesem Allem Kunde erhalten, und der Sprecher wiederhole sogar seine eignen Aeußerungen. So will ich denn nicht von dem reden, was geschehen ist, sondern ihre Blicke auf die Zukunft lenken, auf das, was nach meinen Ansichten zur erwünschten Ausführung der ins Werk gestellten durchgreifenden Verbesserung

des gesammten Unterrichtswesens noch geschehen sollte. — Im Gebiete des Volksschulwesens, zunächst des Züricherischen, finden wir noch eine ziemlich große Anzahl von Schulen, in welchen bis zu diesem Augenblicke, also sechs Jahre nach dem Beginn der Reform, noch kein Funken von Verbesserung oder Erleuchtung eingedrungen ist. Diese Schulen sind meistens in kleinen Ortschaften, und bei der kleinen Schülerzahl ist das Einkommen so geringe, daß selbst zu einer Zeit, da wir an tüchtigen Lehrern keinen Mangel mehr haben werden, dennoch diese Schulen gar nicht, oder doch nur unter beständigem Personalwechsel, besetzt werden können. Die höchste Landesbehörde, für deren unausgesetzte ruhmwürdige Theilnahme an Allem, was das Unterrichtswesen betrifft, die Schulsynode immer mit Dank und Hochachtung erfüllt ist, hat zwar die Staatszulagen auch für die kleinern Schulen erhöht; aber unbestreitbar ist das Einkommen auf solchen Stellen noch so geringe, daß ein Lehrer, auch nur als einzelner Mann, sein Auskommen selbst bei der größten Sparsamkeit und Einschränkung nicht finden kann. Hier muß also auf andere Weise geholfen werden, und das Mittel hiefür liegt in der Anregung und Bildung eines republikanischen Gemeinfinns, durch den die engherzige Ansicht, als ob jeder Hof und jedes Dörflein wieder einen eignen kleinen Staat bilde, ausgetilgt, und so die Vereinigung nahe liegender kleiner Ortschaften zu Einer größern Schulgenossenschaft möglich gemacht werde. Ob nicht bei dem noch an vielen Orten so wenig regen Gemeinfinn die höchsten Behörden dießfalls um befördernde Einwirkung ersucht werden möchten, liegt mir außer Zweifel; indessen will ich hierüber nicht weiter eintreten, da ein verehrliches Mitglied dieser Versammlung in einer besondern Motion diesen Gegenstand Ihnen zur Betrachtung vorlegen wird. Neben den kleinern, verlassenen Schulen stehen anderwärts so große Schulen, daß bei der übermäßigen Zahl von Kindern fast jeder wirksame Unterricht unmöglich wird. Man weiß in der That nicht, welches Schulverhältniß mehr bedauert werden muß, jenes, bei welchem etwa 20—30 Kinder ohne zweckmäßigen Unterricht bleiben, oder das andere, bei welchem 130—140 Kinder auch bei dem bessern Lehrer nicht gehörig geleitet und berücksichtigt werden mögen, und die Anstrengung des Lehrers nur den Erfolg hat, daß er seine Gesundheit, (oder doch

Lust und Vertrauen verliert. Möchten Sünglinge, welche sich dem Schulstande widmen, mit jenem edlen Eifer beseelt sein, den die meisten ihrer unmittelbaren Vorgänger an den Tag gelegt haben, indem sie, selbst noch begierig für erweiterte Bildung, dem Rufe der Gemeinden mit Hingebung und Aufopferung folgten, und wirksam auch mit dem kleinen Schatze ihres Wissens in mehr als hundert Schulgenossenschaften durch rühmliche Leistungen die Vorurtheile und den Widerwillen besiegt, Freude und Theilnahme am Schulwesen anregten, und Tausenden von Kindern wenigstens die erste und nothwendigste Bildung verschafften. Möchte ferner der Grundsatz Anerkennung finden, daß eine Schule nicht auf einmal aus gänzlicher Versunkenheit auf die höchst mögliche Stufe gehoben werden könne, und für das erste Stadium der Verbesserung auch der minder ausgestattete Lehrer, in so fern er gesunden Verstand, guten Willen und rege Thätigkeit besitzt, ein brauchbarer Arbeiter sein werde.

Wer möchte den schmachtenden Wanderer an der kleinen Quelle vorüber führen, um ihn mit dem Hinblick auf einen reichlicheren Labetrunk zu vertrösten, den seine vertrockneten Lippen nicht mehr einzusaugen vermögen. Ueberdies wird bei dem Volksschullehrer nie so hauptsächlich von der Dauer seiner eigenen Lernzeit, von der Masse der Kenntnisse und von der Mannigfaltigkeit der Fertigkeiten ankommen; sondern vielmehr auf ein richtiges, selbstthätiges Denken, und auf Gewandtheit im Ausdrucke, auf einen stets fortwirkenden Bildungssinn und auf die Freude im Berufe. Es ist recht merkwürdig, daß gerade die ausgezeichnetsten Volksschullehrer fast aller Länder zu den Autodidakten gezählt werden dürfen.

Von dem Personellen gehe ich zu den Lehrmitteln über, und hier ist seit ziemlicher Zeit eine Stockung in der Ausführung des Geschäftes eingetreten. Die Ursachen hievon liegen nicht ferne, und zwar hauptsächlich darin, daß es einerseits unmöglich ist, den hundert und tausend Stimmen, welche über den Gegenstand entscheidend urtheilen wollen, die Sache eben Jedem recht zu machen. So findet sich fast Niemand mehr, der die Angelegenheit zum Ende führen will, und die leitenden Behörden selbst sind zaudernd und fast ängstlich in der Auswahl geworden. Betrürend ist bei diesem Geschäft, daß gerade Diejenigen, die sich in Beurtheilung des Vorhandenen mit dem größten Eifer und

der meisten Zuversicht hervorstellen, die darum wohl auch das Trefflichste leisten könnten, durchaus keinen Beitrag zur Ausarbeitung der Lehrmittel geliefert haben. Erfreulich hingegen, daß die Masse der gebildeteren Lehrer auf der Landschaft mit immer größerer Freude und Ueberzeugung sich der Lehrmittel bedient, und gegen rasche und häufige Aenderungen sich aufs entschiedenste ausspricht. Selbst die meisten Schulgenossenschaften anerkennen die Nothwendigkeit der Uebereinstimmung in Lehrmitteln und Lehrgang. Ich behaupte, daß viele Züricherische Landschulen sich bereits weit über die gepriesensten Landschulen Deutschlands erhoben haben. In diesem Lande erscheint jährlich eine wahre Flut von Schulschriften; nirgend aber ist Gemeinsamkeit und Uebereinstimmung. Darum kommen diese Schriften, auch schon des hohen Preises und Umfangs wegen, nur in die Hände der Lehrer, und bei der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit arbeiten diese im steten Wechsel nach verschiedenen Planen und Zwecken, so daß nirgend ein fester Gang erzielt wird, und unter lauter Experimentiren der Schüler bloßes Stückwerk erhält. Es wird Ihnen unglaublich vorkommen, und doch ist es wahr, daß ich vor kurzer Zeit in der Musterschule eines der berühmtesten deutschen Seminarien keine andern Lehrmittel, als das Namenbuch, den Katechismus, das kirchliche Gesangbuch und das neue Testament vorfand. Die Erfolge entsprechen aber auch ganz den Mitteln. — Ich kann nicht unterlassen, in dieser Versammlung den Satz auszusprechen, daß es der Schulbildung weit beförderlicher sei, irgend ein Lehrfach nach einem ausgearbeiteten, in seiner Art vollständigen Plan durchzuführen, selbst wenn dieser Plan noch Mängel und Fehler hätte, als daß man heute dieß und morgen jenes ergreift, bald nach diesem, bald nach jenem Lehrbuche sich richtet. Es können auf dem letztern Wege allerdings einzelne sehr treffliche Uebungen ausgewählt werden, aber am Ende des Unterrichts wird der Lehrer, welcher einen festen und zusammenhängenden Gang genommen hat, mit seinen Schülern etwas Vollständiges und Solides erzielen, während der andere nur unzureichendes Stückwerk erhält, das alsbald auseinander fällt. Hierin eben scheint bei Beurtheilung der Lehrmittel gefehlt zu werden, daß nicht sowohl Plan und Zweck des Ganzen, als vielmehr oft unbedeutende Einzelheiten in Betracht gezogen werden; indessen

ist dieser Mißgriff auch erklärlich, weil es eben viel leichter ist, den Witz an Einzelheiten zu erproben, als mit tieferm Blicke ein Ganzes zu erfassen. Ferne sei Jedem der Gedanke, dem Bessern irgend den Eingang versperren zu wollen! Aber hüten wir uns auch vor dem Leichtsinne, ein vorhandenes brauchbares Mittel wegzuworfen, ehe das verkündigte bessere ans Tageslicht gekommen! Nichts ist nachtheiliger für irgend ein Unternehmen, als die Verwechslung von Zweck und Mittel, und gerade im Volksschulwesen ist diese Verwechslung sehr häufig. Auch im Kanton Zürich gibt es noch sehr viele Eltern, Schulvorsteher und sogar auch Lehrer, welche Zweck und Mittel nicht klar unterscheiden und so die Mittel zur Bildung für den Bildungszweck halten. Da wird dann der Schulzustand nach der mehr oder mindern Fertigkeit der Schüler im Lesen, Schreiben und Rechnen bestimmt, ohne Rücksicht in wiefern die geistigen und sittlichen Kräfte und Anlagen entwickelt und gebildet sind. Stellt man diese Fertigkeiten, die nur als Bildungsformen gelten sollten, als die Bildung selbst hervor, und trachtet man darnach, dieselben den Schülern auf einem ganz mechanischen Wege beizubringen, so bleibt der Unterricht in höherer Bedeutung ganz erfolglos. Thatsachen beweisen, daß man eigentliche Thoren zum mechanischen Lesen abzurichten vermochte, ja sogar einige Thiere scheint man zu so Etwas dressiren zu können. Wer möchte also dergleichen Fertigkeiten als den wahren Prüfstein des Bildungsstandes eines Volkes betrachten! Es kommt mir darum fast lächerlich vor, wenn man manche deutsche Völkerschaft so hoch über Franzosen, Engländer und Italiener stellt, indem man vergleicht, wie von diesen so Viele unter dem Volke nicht lesen können. Schon seit Jahrhunderten wurde unter den Protestanten die Fertigkeit zu lesen den Meisten im Volke angeeignet; es wird aber darum Niemand behaupten, daß Bildung und Aufklärung in die Masse gekommen. Wo die Schule sich nur auf die mechanische Erwerbung dieser Fertigkeiten beschränkt, da verdient sie den Namen einer Bildungsanstalt gar nicht; im Gegentheil, sie trägt zur Abstumpfung bei, und es dürfte in vielen Fällen behauptet werden, daß eine solche Verwechslung der Mittel gegen den Zweck ein eigentliches Hinderniß der Menschenbildung gewesen ist, und noch an vielen Orten ist; so daß man lieber gar keine Schulen,

als solche Schulen wünschen möchte. Was soll man aber sagen, wenn wir selbst jetzt noch im Kanton Zürich eine ziemliche Anzahl Schulen haben, in welchen nicht einmal jene Fertigkeit auf mechanischen Wege erzielt wird, sondern die Kinder Jahre lang ohne Anregung des Verstandes oder Gemüthes unter einem pedantischen, mit dem Zweck einer Schulbildung ganz unbekanntem Schulmeister da sitzen, bis sie gleichsam verstummen und verdummen? Ich erhebe diese Klagen nicht in der Absicht, Jemand zu kränken: mein Trachten ist vielmehr, diese Versammlung darauf aufmerksam zu machen, wie nothwendig es sei, daß Lehrer, Schulbehörden und Schulfreunde bei den allerdings sehr großen und höchst befriedigenden Fortschritten unsers Volksschulwesens sich dennoch vor der Absicht bewahren, es sei das Werk vollbracht. Freudig würde ich Ihnen, wenn es wirklich vollbracht wäre, dazu Glück wünschen; allein es ist eben nicht so; denn viele, sehr viele Schulen haben noch nicht das erste Stadium der Verbesserung erreicht. Deswegen habe ich Ihnen einen andern Wunsch ans Herz zu legen: Helfen Sie zusammen mit vereinter Kraft, damit einmal das Ganze bis auf eine mehr befriedigende Weise nach übereinstimmenden Grundsätzen gehoben werde. Steht dann das Gebäude unter sicherer Dache, sind die Mauern fest, die Gemächer abgetheilt und wohnlich, dann möge in der innern Einrichtung die Meinung des Einzelnen sich mehr geltend machen. Jetzt aber ist es wahrlich nicht an der Zeit, aus oft so unbedeutender Meinungsverschiedenheit die Bauleute in Mißverständnisse und Mißverhältnisse zu bringen, und jetzt kann nicht jede einzelne Stimme zur Leitung des allgemeinen Baues Gehör erlangen; sondern Einheit und Festigkeit im Plane ist die unerläßliche Bedingung zum Gelingen des Werkes.

Wenn ich den Schaden, der noch aus früherer Zeit uns übrig geblieben, in guter Absicht aufdecke, so darf ich wohl auf das hinweisen, was in den neuern Bestrebungen nachtheilige Folgen haben kann. Es sind sichere Kennzeichen vorhanden, daß in mehreren Schulen das Wesentliche vom bloß Zufälligen, das Nothwendige vom bloß Nützlichen nicht genau unterschieden wird, und so in einer bunten Mischung von Lehrgegenständen ein großer Theil der Schulzeit gleichsam unter Spielereien und schädlichem Allerlei verloren geht. Trachten doch alle Lehrer immer und

immer nach dem Wesentlichen, nämlich darnach, daß die Schüler jeden Tag verständiger, geschickter und besser werden! Dieses Wesentliche bildet sich aber nicht durch ein wunderliches Durcheinander von Bruchstücken aus allen Gebieten der Wissenschaften, sondern namentlich dadurch, daß die höchste und schönste Anlage des Menschen, auf die uns schon die natürliche Entwicklung als das Wesentlichste hinweist, nämlich die Anlage zur Sprache vorzugsweise ausgebildet werde. Ueberall erscheint mir die Sprachbildung als ein Hauptzweck der Volksschule; und am meisten in republikanischen Staaten. Der freie Bürger muß im Stande sein, Mittheilungen in Rede und Schrift deutlich und richtig zu geben. Nur wo die Rede entwickelt ist, da ist der Bildungsweg für Verstand und Gemüth geöffnet. Auf diesen Centralpunkt soll der Stoff, der aus den Realwissenschaften in den Kreis der Volksschulen genommen worden ist, gleichsam nur als Uebungsstoff bezogen werden. Schon in dieser Hinsicht tritt die Nothwendigkeit der Feststellung eines allgemeinen Lehrplanes für die sechs Jahre der Primarschule sehr dringlich hervor. Noch mehr aber wird dieß fühlbar, wenn man erfährt, wie ganz verschieden der Maßstab ist, nach welchem die Schulen ihrem Bildungsstande nach klassifizirt werden. So kann eine Schule als eine ganz gute Schule bezeichnet sein, die nach dem Maßstabe eines andern Bezirkes kaum zu den mittelmäßigen gezählt werden, und ebenso tritt im umgekehrten Verhältnisse wiederum eine unzuverlässige Angabe ein. Hieraus ergibt sich ferner die Nothwendigkeit einer übereinstimmenden Vorschrift für die visitirenden, berichtenden und urtheilenden Bezirksbehörden, welcher Vorschrift jedoch der allgemeine Lehrplan voraus gehen muß.

Nach langem Zögern ist endlich eine Verordnung zur Verhinderung des Mißbrauches der Kinder in Fabriken zu Stande gekommen. Ich habe im Laufe dieses Jahres mehrere Erfahrungen an Ort und Stelle gemacht, die das menschliche Gefühl empören, und den bisherigen Bestrebungen für die Bildung und Erziehung auf die bitterste Weise Hohn sprechen. Von Ihnen, verehrteste Lehrer! wird es hauptsächlich abhängen, daß solchen Versündigungen an der Menschheit künftighin vorgebogen werde. Scheuen Sie in einer so heiligen Sache weder Mühe, noch Verdruß, und lassen Sie auch neben jener Verordnung kein gutes



Mittel unversucht, das Ihnen in diesem Kampfe gegen Eigennutz und Habsucht wirksame Dienste leisten kann. Auch das letzte und größte Hinderniß, die Schulversäumnisse im Allgemeinen, soll gehoben werden. Es liegt dießfalls ein Gesetz im Antrage, dessen Bestimmungen vollkommen geeignet sein dürften, das Uebel vom Grunde aus zu heilen.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei den Sekundarschulen, diesem dem Kanton Zürich in der gegebenen Einrichtung fast ausschließlich eigenthümlichen Institute. Die großmüthige Ausstattung dieser Schulen durch den Großen Rath läßt hier wesentliche Verbesserungen bewerkstelligen. Zwei Schwierigkeiten sind es hauptsächlich, welche das allgemeine Gedeihen dieser Institute bedrohen; einerseits die fast bis an Thorheit gränzenden Erwartungen der Eltern; anderseits die überschwengliche Menge von Gegenständen, die ein und derselbe Lehrer auf gesteigerten Stufen zu behandeln hat. Wenn sich Eltern in ihren thörichten Erwartungen getäuscht sehen, wird die Theilnahme an den Sekundarschulen sich vermindern; wenn der Lehrer seine Kräfte zersplittert, wird der Hauptgesichtspunkt verloren, und die Schule in den Augen des einsichtigen Beurtheilers verlieren. Ich habe immer gehofft, und will keineswegs die Hoffnung aufgeben, die Sekundarschulen werden so recht diejenigen Anstalten sein, in welchen Humanität und väterländische Gesinnung gehegt und gepflegt, und von da unter der bemittelten Klasse der Landbürger verbreiten werde. Dieß schien mir der Hauptzweck zu sein, nicht aber Vorbereitung auf höhere Anstalten, nicht ein krämerartiges Handeln um ein Stück Mathematik, um ein Stück Französisch, oder wohl gar Chemie und dergleichen. Wenn unter solchen schwierigen Umständen und unter Berücksichtigung der schroff materiellen Forderungen der Eltern dennoch mehrere Lehrer an Sekundarschulen auch den höhern Zweck annähernd erreichen, so verdient das gewiß rühmliche und dankbare Anerkennung. Wer aber immerhin das weitere Bestehen und Gedeihen der Sekundarschulen wünscht, der trage dazu bei, daß

1) die Eltern über den wahren Zweck dieser Schulen aufgeklärt werden;

2) in den Lektionsverzeichnissen die erforderliche Ermäßigung

und die besondere Rücksicht auf das Nothwendige und Zweckmäßige genommen werde;

- 3) durch Zusammenziehung näher liegender Kreise und Verlegung des Schulgebäudes in den Mittelpunkt einerseits die Lehraufgabe durch Anstellung zweier oder mehrerer Lehrer erleichtert, anderseits der Schulbesuch durch Freiplätze oder Beiträge an die Kostgelder den ärmern oder entfernter wohnender Schüler erleichtert werde.

Da in dieser Versammlung die Lehrer an den wissenschaftlichen Anstalten mit den Lehrern an den Volksschulen sich vereinigt darstellen, so mag es mir schließlich erlaubt sein, über die dießfälligen Beziehungen auch ein Wort zu sprechen. Es gehörte unstreitig zu den schönsten Erscheinungen in unserm neuen Staatswesen, daß sogleich nach der Eröffnung der höhern Bildungsanstalten eine bedeutende Anzahl von Knaben und Jünglingen in diese eintrat, um sich den philologischen oder mathematischen und realistischen Studien zu widmen. Auf dieser Bahn kann aber nur mit größern Opfern und vieler Beharrlichkeit dieß erwünschte Ziel erreicht werden. Darum bedarf es einer Begeisterung für die Wissenschaften, und diese zu erregen, liegt noch für die meisten Gegenden des Landes als eine schöne Aufgabe zur Lösung vor. Wenn nun der Dorfschullehrer seine Schüler nicht in die Hallen des geweihten Tempels einführen kann, ja wenn ihm sogar die Pforten zum Heiligthume selbst verschlossen bleiben, so kann er dadurch, daß er überall und allenthalben Achtung und Ehrfurcht vor den höhern Wissenschaften an den Tag legt, für dieselben arbeiten. Wenn er unter der Masse des Volkes, mit der er in nächster Berührung lebt, die Ansicht verbreitet, daß eine gute Anzahl wissenschaftlich gebildeter Männer auch auf der Landschaft gleichsam die stärksten Säulen bilden, auf denen das Gebäude der Freiheit und Rechtsgleichheit ruhet — dann wirkt auch der Volksschullehrer für die Verbreitung der Wissenschaft. Diese Mitwirkung werden dann die höher stehenden Lehrer anerkennen; sie werden sich nicht ungerne mit dem Wesen, dem Gang und Stande der Volksschulen, welche das Fundament bereiten, auf welchem die Leuchttürme der Wissenschaft ruhen, bekannt machen; sie werden auch den Volksschullehrer in seiner Bildungsstufe und in seinem Berufe der Aufmerksamkeit würdig achten,